

Sachdokumentation:

Signatur: DS 2461

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/2461



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

**SOZIAL,
BÄUERLICH,
AGRAR-
ÖKOLOGISCH.**

VISION 2030

**FÜR EINE LANDWIRTSCHAFT
MIT ZUKUNFT**

Unsere Vision 2030

Wir haben eine Vision. Die Vision einer grundlegenden Transformation des Schweizer Landwirtschafts- und Ernährungssystems. Die Jugend geht voran und zeigt uns den Weg. Um die aktuellen Herausforderungen zu meistern, braucht es aber uns alle. Bis im Jahr 2030 wird und muss sich Vieles verändern. Damit wir wissen, wofür wir kämpfen und wofür es sich zu kämpfen lohnt, zeichnen wir hier eine Skizze. Vielleicht auch nur einen ersten Traum, von einer Landwirtschaft, ja einem Ernährungssystem, wie es im Jahr 2030 aussehen könnte. Denn für uns ist klar: Unsere Landwirtschaft hat Zukunft!

Sozial – eine Landwirtschaft, die Menschen ins Zentrum stellt und sie als Teil eines in sich funktionierenden Systems versteht. Diese Landwirtschaft hat den Sinn, Menschen zu ernähren und gleichzeitig das Wohlergehen aller zu gewährleisten. Jede Bürgerin und jeder Bürger dieser Welt hat das Recht auf ausreichend, gesunde und nachhaltig angebaute Nahrung. Eine gerechte Verteilung der Ernten ist deswegen eine Bedingung und eine kollektive Aufgabe. Soziale Landwirtschaft bedeutet Ernährungsdemokratie, sie ermöglicht den Menschen also Mitbestimmung sowie die Möglichkeit zur Partizipation an der Ausgestaltung des Landwirtschafts- und Ernährungssystems. Sozial heisst aber auch Wertschätzung gegenüber der Nahrung, der Arbeit, die in ihr steckt, der Biodiversität, sowie der Ressourcen Boden, Wasser und Luft, welche die Produktion erst ermöglichen.

Bäuerlich – eine Landwirtschaft die es den Bäuerinnen und Bauern erlaubt, den wesentlichen Teil der Arbeiten in der landwirtschaftlichen Produktion selbstbestimmt und unter würdigen Arbeitsbedingungen zu leisten. Sie ist lokal verankert und vielfältig. Bäuerliche Landwirtschaft schafft Perspektiven, sie ermöglicht eine gewisse wirtschaftliche Autonomie, erhält einen guten Teil der Wertschöpfung in der ersten Stufe der Produktionskette und garantiert Qualität und Lebensmittelsicherheit. Der Umweltschutz, die Solidarität mit Bäuerinnen und Bauern aus allen Regionen dieser Welt sowie mit allen Landarbeiterinnen und Landarbeitern hier und im Ausland sind elementare Grundsätze der bäuerlichen Landwirtschaft. Durch ein langfristiges und ganzheitliches Denken sowie den Erhalt der Diversität, wird die Bevölkerung mit gesunder und guter Nahrung versorgt.

Agrarökologisch – eine Landwirtschaft die lokales und traditionelles Wissen mit neuen, wissenschaftlichen Erkenntnissen und Methoden verbindet. Die Agrarökologie ist eine wissenschaftliche Disziplin, eine soziale Bewegung, eine alltägliche Praktik und kann als ökonomisches Erfolgsrezept verstanden werden. Diese Art von Landwirtschaft wird als ganzheitliches System gesehen und funktioniert ohne künstliche Hilfsstoffe. Die agrarökologischen Praktiken erlauben den Bäuerinnen und Bauern eine den vorherrschenden Umweltbedingungen angepasste Produktion. So können Ressourcen sinnvoll und sparsam eingesetzt und das Auskommen sichergestellt werden. Die Widerstandsfähigkeit des Systems steht jederzeit im Zentrum und gilt als Garantie für eine nachhaltige Produktion und den Schutz vor extremen Klimaereignissen.



Diese Vision ist eine erste Skizze, die aus der Diskussion mit Bauern, Bäuerinnen und anderen Vertretern und Vertreterinnen des Schweizer Landwirtschafts- und Ernährungssystems entstanden ist. Sie soll als Inspiration dienen und wird am 22. Februar 2020 Parlamentarierinnen und Parlamentariern übergeben werden. Im Laufe des Jahres 2020 wird diese Version in eine partizipativ ausgearbeitete «Common Food Policy» eingebettet.

Impressum
Titel: sozial, bäuerlich, agrarökologisch
Vision 2030 - für eine Landwirtschaft mit Zukunft
Autorinnen und Autoren: Klara Kehnel, Dominik Waser, Jelena Filipovic, Daniel Langmeier, Landwirtschaft mit Zukunft, Illustrationen: Isabel Jakob

Alle Rechte vorbehalten ©
Februar 2020

1. SOZIAL



1.1 Wertewandel, Bildung

Im Jahr 2030 muss den Lebensmitteln und der Arbeit, die in ihnen steckt wieder ein grösserer Wert beigemessen werden. Billig darf nicht mehr das Hauptkriterium sein. Wir müssen ein Verständnis dafür schaffen, dass es das Recht und die Verantwortung jeder Bürgerin und jedes Bürgers ist, gesundes und gutes Essen für alle zu fordern. Der Begriff «Ernährungsdemokratie» gewinnt in diesem Kontext an Gewicht. Das bedeutet, dass Bürger und Bürgerinnen wieder vermehrt teilnehmen an der Ausgestaltung des Ernährungssystems. Dieser Fortschritt bringt auch Veränderung in anderen gesellschaftlichen Bereichen mit sich, so zum Beispiel im Bildungssystem: Umgang mit Lebensmitteln, gesunde Ernährung und die Bedeutung eines nachhaltigen Landwirtschafts- und Ernährungssystem müsste zur Grundausbildung gehören. Bauernhöfe könnten dabei neben der Produktion auch als Bildungsstätten dienen.

1.2. Ernährungs- und Einkaufsgewohnheiten

Die Ernährungsgewohnheiten der Menschen müssen sich verändern, um ein zukunftsfähiges Landwirtschafts- und Ernährungssystem schaffen zu können. Das betrifft zum einen den Konsum von tierischen Lebensmitteln: Wir müssen weg von Produkten, die zu Dumping-Preisen aus der ganzen Welt eingeschifft und jeden Tag konsumiert werden, hin zur lokalen Metzgerei und Käserei um die Ecke. Ausserdem muss die Wertschätzung für saisonale, regionale und lokale Produkte grösser werden. Der Einkauf soll nicht mehr in erster Linie in anonymen Supermärkten stattfinden, sondern vermehrt in unabhängigen Läden, in denen sich die Menschen kennen und wissen, wo und von wem die Lebensmittel hergestellt wurden. Die Wertschätzung für die Produkte und ihre Produzenten und Produzentinnen wird in Zukunft dazu führen, dass in den Haushalten, aber auch in der ganzen Produktionskette sehr viel weniger Essen weggeworfen wird.



1.3. Arbeitsbedingungen

Faire Arbeitsbedingungen im Landwirtschaftssektor ermöglichen allen beteiligten Akteuren und Akteurinnen ein würdevolles Leben. Alle schließt neben den Bäuerinnen und Bauern auch die familienfremden, meist aus dem Ausland kommenden, Landarbeiterinnen und Landarbeiter ein. Dafür müssen die Löhne steigen, um den wahren Wert der verrichteten Arbeit zu reflektieren. Auch die zur Zeit noch ungerecht hohen Arbeitszeiten im Landwirtschaftssektor müssen verkürzt und verbindlich geregelt werden. Durch eine gerechtere Verteilung der Wertschätzung in der Produktionskette wird dies im Jahr 2030 möglich sein. Das Geld kommt zum Grossteil bei Bauern und Bäuerinnen an und bleibt nicht im Grosshandel oder der verarbeitenden Industrie hängen. In unserer Vision sind viele landwirtschaftliche Betriebe solidarischer aufgebaut: Viele Höfe könnten gemeinschaftlich geführt werden und funktionieren mit neuen Arbeits- und Wohngemeinschaften.



1.4. Faire Preise und Transparenz

Die Preise, welche für Lebensmittel im Jahr 2030 gezahlt werden, müssen in jeder Hinsicht transparent sein. Versteckte oder externalisierte Kosten darf es nicht mehr geben. Denn auch im Jahr 2030 wird die Bevölkerung immer noch viel Geld aufwenden müssen, um die Umweltzerstörung der letzten Jahrzehnte zu kompensieren. Deswegen muss in zehn Jahren Kostenwahrheit herrschen und Lebensmittel mit einer negativen Auswirkung auf die Umwelt müssen auch so deklariert werden. Auch sollte darauf hingearbeitet werden, dass Bauern und Bäuerinnen unabhängig von Industrie, Agrarlobby und Grossverteilern agieren können. Sie müssen selbst entscheiden können, was sie anbauen wollen und zu welchen Konditionen und Umständen sie ihre Ware an die Frau und den Mann bringen möchten. Durch diese Transparenz sollen Konsumenten und Konsumentinnen ermächtigt werden, fundierte Kaufentscheidungen zu treffen.

1.5. Handel

Auch im Jahr 2030 werden wir viele Lebensmittel importieren müssen. Allerdings muss dann klar sein, dass die Verantwortung der Schweiz als importabhängiges Land nicht an ihren Landesgrenzen aufhört. Die importierten Produkte sollten im Jahr 2030 genau gleich hohe soziale und ökologische Standards erfüllen wie inländische Produkte. Das stellt sicher, dass auch keine Produktion im Ausland unter Ausbeutung von Mensch oder Natur geschieht.



2. BÄUERLICH

2.1 Regionale Produktion und Konsum

In den nächsten zehn Jahren müssen wir den regionalen Konsum durch kleinstrukturierte, gut ausgebaute Vertriebssysteme fördern. Das ist nicht nur ökologisch sinnvoll, sondern hat auch regionalwirtschaftliche und soziale Vorteile: Regionale und lokale Lebensmittelnetzwerke stärken die Beziehung zwischen der Landwirtschaft und der Bevölkerung, verringern Transportwege und ermöglichen solidarische Konzepte. Dadurch stärken sie die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Bäuerinnen und Bauern. Ausserdem müssen auf Importwaren gerechte Abgaben erhoben werden, damit die inländische Produktion gestärkt wird und in jedem Fall für Bürgerinnen und Bürger Vorrang hat.

2.2 Klein- und Familienbetriebe

Die Landwirtschaft im Jahre 2030 soll von kleinen und mittleren Betrieben getragen werden. Grossbetriebe werden sich nicht mehr lohnen, da beispielsweise die Direktzahlungen nicht mehr an die Grösse eines Betriebs gekoppelt sind, sondern an die Auswirkung, die ein Hof durch seine Produktion auf Mensch, Tier und Umwelt hat. Die essentielle Rolle von bäuerlichen Kleinbetrieben im Prozess hin zu einer zukunftsfähigen Landwirtschaft wird in den nächsten Jahren endlich anerkannt werden. Darum sehen wir es als wichtigste Aufgabe an, die noch bestehenden Bauernhöfe zu erhalten.

2.3 Bäuerliche Solidarität

Für eine zukunftsfähige Land- und Ernährungswirtschaft brauchen wir bäuerliche Solidarität: Bäuerinnen und Bauern könnten dann wieder mehr miteinander arbeiten und sich gegenseitig unterstützen. Um möglichst sinnvoll und nachhaltig zu wirtschaften, können sich Produzentinnen und Produzenten wieder vermehrt zu Erzeugergenossenschaften und Verbänden zusammenschließen. Über diese Zusammenschlüsse kann dann auch wertvolles Wissen geteilt werden («Co-Creation») und geht somit nicht verloren. Auch alternative Finanzierungsmodelle sind wichtig in einer zukunftsfähigen Landwirtschaft, dadurch können die Kosten für große Investitionen zwischen Bauern und Bäuerinnen geteilt werden. Dies schafft mehr finanzielle Unabhängigkeit, mindert das Betriebsrisiko und ermöglicht gerechtere Bedingungen für alle.

2.4 Wirtschaftlichkeit

Die Arbeit in der Landwirtschaft ist eine Tätigkeit, welche wirtschaftliche Nachhaltigkeit sicherstellt und Bauernfamilien eine Perspektive bietet. Durch gerechte Preise sowie eine veränderte Subventions- und Direktzahlungspolitik können Bäuerinnen und Bauern ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit ausbauen. Die Politik sollte dafür neue Gesetze erlassen, damit die Landnahme («land grabbing») durch grosse Konzerne oder landwirtschaftsfremde Akteure und Akteurinnen gestoppt werden kann und Bauern und Bäuerinnen der Zugang zu Land wieder garantiert ist. Ausserdem muss die Hofnachfolgeregelung den aktuellen Bedingungen angepasst werden und die Übernahme eines Hofes darf auch für Quereinsteiger und Quereinsteigerinnen keine große Hürde mehr sein.



3. AGRARÖKOLOGISCH

3.1 Ökologie

Es sollte in Zukunft eine Selbstverständlichkeit sein, sich mit grösster Sorgfalt um gesunde Böden, sauberes Wasser und ein intaktes Ökosystem zu kümmern. Bäuerinnen und Bauern werden im Jahr 2030 von Politik und Gesellschaft unterstützt, in einer Art und Weise zu produzieren, die nicht auf der Ausbeutung von natürlichen Ressourcen beruht. Die landwirtschaftliche Produktion wird durch ökologische Praktiken etwas extensiver werden und auch etwas weniger Ertrag haben. Durch die Reduzierung der tierischen Produktion und der Lebensmittelabfälle werden wir aber netto einen gleichen oder sogar höheren Selbstversorgungsgrad erreichen können. Das Ernährungssystem hat die Chance klimapositiv zu werden! Um das zu erreichen, muss das wertvolle Potential der Landwirtschaft, Kohlenstoff durch sorgfältigen Humusaufbau und Agroforstsysteme (Bäume) zu speichern, anerkannt werden.

3.2 Sortenvielfalt/Biodiversität

In den nächsten 10 Jahren muss wieder verstärkt auf die Kultivierung alter Sorten in Kombination mit neuen Züchtungen gesetzt werden, denn so wird es gelingen, die Diversität in der produzierenden Landwirtschaft markant zu erhöhen. Auch die Biodiversität auf und neben landwirtschaftlich genutztem Land wird ansteigen. Dies geschieht durch teils extensiven und ökologischen Produktionsformen, aber auch den Verzicht von synthetischen Pestiziden. Der vermehrte Anbau in Mischkulturen wird den Bedarf an neuen, resistenten Sorten steigern und auch Systeme wie Agroforst können in der Schweiz vermehrt praktiziert werden.

3.3 Ressourcenschonung

Der Ressourcenverbrauch der heutigen Landwirtschaft muss in den nächsten 10 Jahren zwingend stark sinken. Der erheblich geringere Einsatz von Kunstdünger und anderen Hilfsstoffen, die in einer agrarökologischen Landwirtschaft schlicht nicht mehr nötig sein werden, wird dies ermöglichen. Der Ressource Boden sollte mehr Beachtung zukommen, denn sie hat nicht nur das grosse Potenzial als Kohlenstoffspeicher zu funktionie-

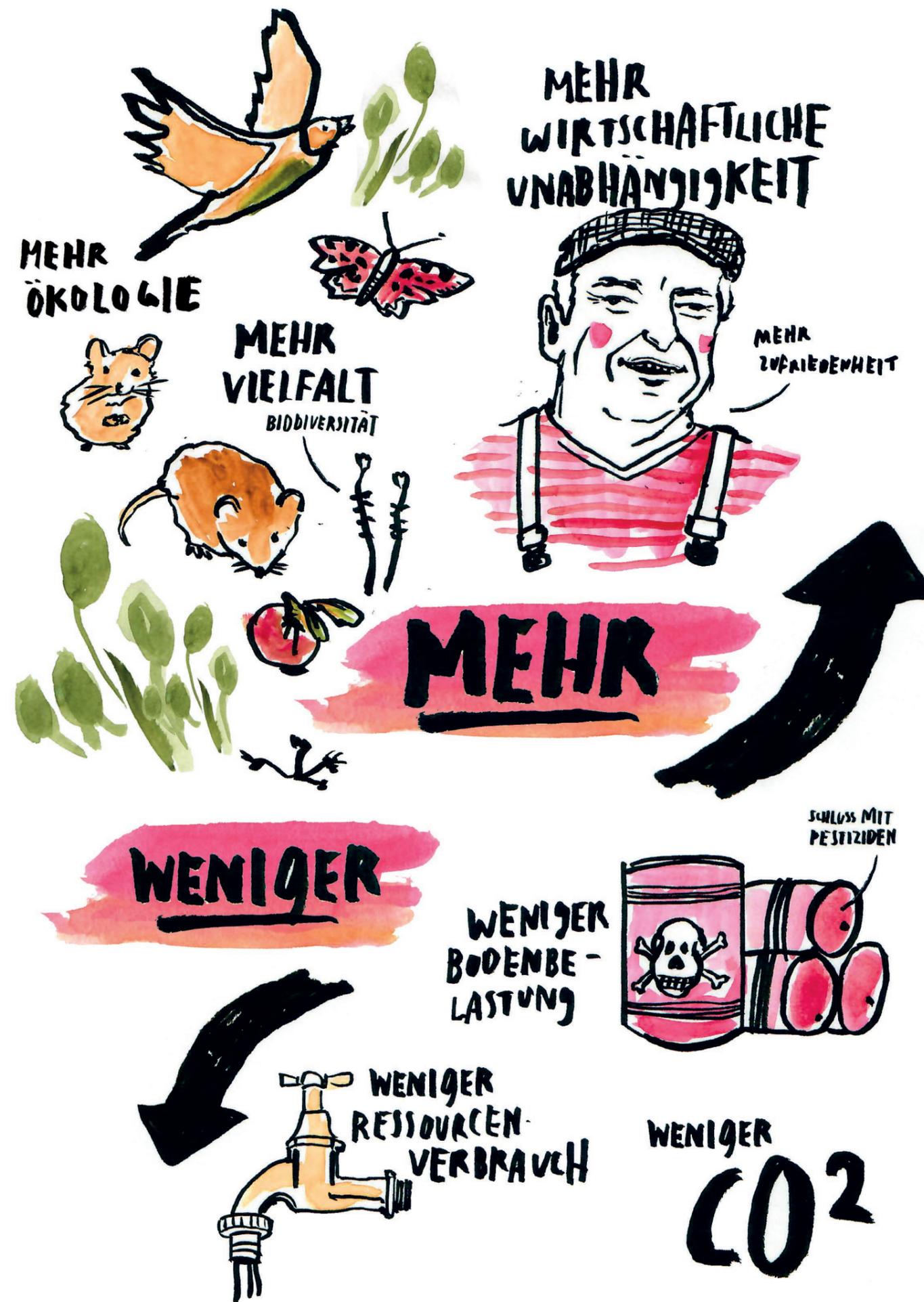
ren, sondern ist auch als Produktionsgrundlage essentiell für uns alle. Weiter sollte der Wasserverbrauch der landwirtschaftlichen Produktion sinken, denn die Klimakrise führt zu immer grösser werdender Knappheit und macht Wasser zu einem extrem wertvollen Gut. Auch die Food Waste Problematik wird im Jahr 2030 anders angegangen: Was heutzutage noch als Food waste gilt, kann in Zukunft verarbeitet und konsumiert werden.

3.4 Tierische Produktion

In unserer Vision wird sich die tierische Produktion nach dem Prinzip «feed no food» (keine Lebensmittel an Tiere verfüttern) reduzieren. Dies kann und wird auch durch veränderte Konsumgewohnheiten geschehen. Doch wir werden nicht darum herumkommen, neue gesetzliche Regelungen zu schaffen. Tierische Produkte, wie Milch und Fleisch dürfen nicht mehr unangemessen subventioniert und gefördert werden. Ausserdem sollten Nutztiere vermehrt nur noch in Gebieten gehalten werden, in welchen einzig die tierische Landwirtschaft Sinn macht, wie beispielsweise in Berggebieten. Futtermittelimporte werden dadurch nicht mehr nötig sein und es sollte gesetzlich geregelt werden, dass Tiere nur noch mit hofeigenem oder heimischem Futter versorgt werden dürfen.

3.5 Pestizide und Dünger

Synthetische Pestizide werden in zehn Jahren der Vergangenheit angehören. Durch intensive Forschung zu Bioziden und organischen Hilfsstoffen kann der Verbrauch an synthetischen Pestiziden rasch auf das Mindeste reduziert werden. Auch agrarökologische Landwirtschaftsmethoden, sowie Innovation und Technik, werden den Einsatz von Hilfsstoffen weiter verringern. Die Bodenökosysteme dürfen im Jahr 2030 nicht mehr so stark belastet werden, wie es heute der Fall ist, damit sie sich erholen können und wir unsere Lebensgrundlage erhalten. Um drohende Nährstoffknappheiten zu umgehen, sollten wir den Verbrauch von mineralischem Dünger rasch reduzieren und die natürlichen Kreisläufe stärken.



4. POLITIK



Um bis im Jahr 2030 eine Transformation der Land- und Ernährungswirtschaft zu ermöglichen, müssen die politischen Rahmenbedingungen neu gesetzt werden. Sowie bei der Klima- und Umweltpolitik, darf auch bei der Landwirtschafts- und Ernährungspolitik keine Links gegen Rechts Debatte entstehen. Die zeitliche Dringlichkeit lässt es nicht zu, dass wir uns weiterhin im Kreis drehen und keine substanziellen Verbesserungen erreichen. Wir schulden unseren Bäuerinnen und Bauern faire Bedingungen, der Umwelt eine Veränderung unseres zerstörerischen Kurses und der Gesellschaft nachhaltiges, gesundes Essen.

Agrarpolitik ist Klimapolitik, sie ist aber auch Gesundheits-, Umwelt-, Wirtschafts- und Sozialpolitik. Agrarpolitik kann nicht isoliert gedacht werden und fordert in unserer aktuellen Situation intersektionelle Konzepte und Lösungen. Dass diese möglich, oder zum Teil bereits vorhanden sind, wissen alle Beteiligten sehr gut. Aus reinem Macht- oder Profitinteresse wird der nötige Fortschritt strikt verhindert und diese ganzheitliche Politik

wird nicht in die Tat umgesetzt. Die Leidtragenden sind dabei die Umwelt, Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten, aber auch unsere Gesellschaft als Ganzes und die zukünftigen Generationen, deren Lebensgrundlage zerstört wird.

Was wir hier und heute fordern ist also nichts weniger, als eine Agrarreform für die Schweiz. Die Politik muss gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes unser Landwirtschafts- und Ernährungssystem so umbauen, dass es auch für die nächsten Generationen noch funktioniert. Die Agrarpolitik 22+ muss so gestaltet werden, dass die Grundlagen für eine klimagerechte Landwirtschaft in der Schweiz gelegt sind. Ein massgeblicher Umbau der Direktzahlungs- und Subventionspolitik muss passieren, damit kleine und mittelgrosse Betriebe gefördert werden. Nicht Fläche, sondern gesamtgesellschaftliche Leistungen sollten abgegolten werden und dabei sind strikte ökologisch sowie soziale Standards einzuhalten. Der Strukturwandel darf nicht weiter befördert werden, oberstes Ziel muss sein, die bestehenden Höfe zu erhalten und den Zugang zu

Land und Hof drastisch zu vereinfachen. Um einen rascheren Umstieg auf ökologische Produktionsmethoden zu fördern, ist eine anfängliche finanzielle Unterstützung notwendig. Weiter dürfen Produkte wie Fleisch und Milch nicht überproportional unterstützt und gefördert werden. Die Agrarpolitik muss jeder Bäuerin und jedem Bauern ermöglichen, sich selbst und seine oder ihre Mitarbeitenden gerecht zu bezahlen und die nötigen Investitionen zu stemmen, ohne ein Leben lang in Schulden zu stecken.

Doch dies ist nur ein erster Ansatz. Eine Skizze. Eine Inspiration. Es bedarf einer Ausarbeitung, bei der alle Akteure und Akteurinnen mit von der Partie sind. Dazu gehören Bäuerinnen und Bauern, Landarbeiterinnen und Landarbeiter, Bürgerinnen und Bürger, Politikerinnen und Politiker, Bauernverbände, NGO's, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und die Verwaltung.



BÄUERLICHE SOLIDARITÄT

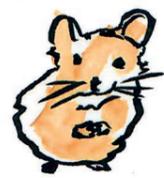


TIERISCHE PRODUKTION



STANDORTGERECHT, ETHISCH UND ÖKOLOGISCH.

MEHR ÖKOLOGIE



MEHR VIELFALT
BIO DIVERSITÄT



MEHR WIRTSCHAFTLICHE UNABHÄNGIGKEIT



MEHR ZUFRIEDENHEIT

UNTERSTÜTZEN. ZUSAMMENSCHLIESSEN.

KLEIN- + FAMILIENBETRIEBE



GROSSBETRIEBE MINIMIEREN.

LANDWIRTSCHAFT MIT ZUKUNFT

VISION 2030

MEHR



WENIGER



WENIGER BODENBELASTUNG



SCHLUSS MIT PESTIZIDEN

WENIGER RESSOURCENVERBRAUCH



WENIGER CO2

REGIONALE PRODUKTION UND KONSUM
LEBENSMITTELNETZWERKE STÄRKEN.



WÜRDIGE ARBEIT

GERECHTER LOHN ZEIGT WERTSCHÄTZUNG.



ERNÄHRUNGS-DEMOKRATIE!

WISSEN VERMITTELN.



TRANSPARENZ
KOSTENWAHRHEIT GEWÄHRLEISTEN.



RÜCKKEHR ZUM SONNTAGSBRATEN
BEWUSSTER EINKAUF.



FAIRER HANDEL
AUCH BEIM IMPORT.